

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 11. Juli 1854.

## Württembergische Chronik.

Durch das anhaltende Regnen sind der Neckar, die Nagold, Ammer und Steinlach ausgetreten.

Cannstatt, 6 Juli. Gestern fiel der Sohn eines hiesigen Seifensieders in den siedenden Seifenkessel; heute ist derselbe gestorben.

In Stuttgart ist vor ein paar Tagen ein Postpraktikant R. wegen Veruntreuungen in Untersuchung gezogen worden.

Eßlingen, 4. Juli. Heute Mittag hat ein von Südwesten kommendes furchbares Hagelwetter unsere gesegneten Fluren aufs Schreckliche verwüstet, und die Hoffnungen vieler, auf die ersehnte Ernte, mit einem Schlage vernichtet! Dasselbe zog auch drohend über die Stadt und Markung Nagold hin, doch blieben wir Gott sey Dank verschont, aber in Weil im Schönbuch und im Wöblingen, Herrenberger und Schorndorfer Amte, soll es bedeutend geschadet haben.

Söppingen, 5. Juli. Heute Nachmittag ereignete sich hier ein Unglück, das alle Gemüther tief ergriff und mit dem größten Mitleid für die Betroffenen erfüllte. Einem seit vielen Jahren in hiesiger Künstmühle dienenden Mädchen wurden von einem Rade, das ihr Kleid faste, beide Füße und Arme abgerissen. Trotzdem lebt sie heute Abend noch und ist beim Bewußtsein und folglich auch in der Empfindung der selbstverständlich schrecklichen Schmerzen. (An derselben Maschine verunglückte auch vor einigen Jahren schon ein Mädchen.)

Kirchheim, 3. Juli. Im Ganzen wurden auf dem Wollmarke 8621 Ctr. zu Marke gebracht, wovon 596 Ctr. unverkauft blieben. Käufer und Verkäufer waren mit dem Marke zufrieden. Der ganze Umsatz ist auf 8-900,000 fl. zu schätzen. Den höchsten Preis erzielte die Wolle von Achalm mit 170 fl., der niedrigste Preis war 35 fl.

Am Hafenbau in Heilbronn finden solide und tüchtige Erdarbeiter, sowie Fuhrleute dauernde Beschäftigung gegen angemessene Belohnung.

In Ellwangen hat nach dem Staats-Anz. Einer den Mißgriff gemacht, eine bei Gericht niedergelegte Rolle falschen Geldes zu stellen. Beim Ausgeben wurde er verhaftet.

Hochheim a. M., 4. Juli. Gestern Abend wurde zwischen her und Wacker ein reisender Vädergeselle aus dem Württembergischen von drei ihm begegnenden frem-

den Handwerksburschen unter tödtlicher Mißhandlung seiner sämtlichen Habe und Baarschaft beraubt. Durch telegraphische Benachrichtigung der Polizeibehörde zu Frankfurt gelang es, der Raubmörder alsbald habhaft zu werden, und sind dieselben bereits an das hiesige Justizamt abgeliefert worden. Der Beraubte, welcher von guter Herkunft zu sein scheint ist lebensgefährlich verwundet.

## Tages-Neuigkeiten.

München, 2. Juli. Das Industrieausstellungsgebäude wird, nach den bekannt gemachten Vorschriften an Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr, an Montagen und Freitagen um 12 Uhr, an den übrigen Tagen um 10 Uhr dem Besuch geöffnet. Der Schluß erfolgt jeden Tag um 5 Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt an Montagen und Freitagen 12 kr. für die Person (auch Kinder). Karten auf Namen für die ganze Zeit der Ausstellung kosten 6 fl. Preis des Katalogs 24 kr.

München, 1. Juli. Das Verbrechen des Mords, welches der oberste Gerichtshof in seiner heutigen Sitzung einer Prüfung unterwarf, zeigte ein Bild der furchtbarsten Entsetzlichkeit. Der Müller Lobenhofen aus der Oberpfalz lebte seit einiger Zeit mit seiner Ehefrau, seit er sich mit andern Weibspersonen abgab, nicht mehr in einer glücklichen Ehe. Er faßte nun den Entschluß, seine Frau durch Sympathie aus der Welt schaffen zu lassen, und wandte sich deshalb an den 73jährigen Hirten M. Lutz. Schon vor 30 Jahren hatte dieser seine Ehefrau weggeräumt, auch seine Schwägerin war auf geheimnißvolle Weise verschwunden und nur das alte Verfahren hatte Lutz in beiden Fällen von einer Verurtheilung gerettet. Daß die bloßen Sympathiemittel fehl schlugen, ist begreiflich, und es wurde daher der gewaltsame Mord beschlossen. Der alte Lutz schlug zum Miturheber der That seinen Sohn vor, was Lobenhofen annahm. Den Thätern ward ein Lohn von 30 fl. zugesagt, 15 fl. erlegte Lobenhofen sogleich, den Rest sollten die Thäter in der Tasche des Schlachtopfers finden. Es ward ein Tag festgesetzt, an welchem die Frau in die Nähe von Freising gelockt werden sollte. Lobenhofen stellte sich an diesem Tage, als wollte er nach Freitung gehen, um dort einem Mädchen, mit dem er im Verhältniß stand, 12 fl. zu bringen, wohl wissend, daß dies seine Frau nicht zugeben werde. So ging diese in die Falle und erbot sich, selbst das Geld hinzutragen. Die Thäter harreten indes 19

ihrem Versteck, der Sohn warf ihr einen Strick um den Hals, erwürgte sie sodann, und der Vater stand indes auf der Lauer. Beide nahmen ihren Lohn und trugen die Leiche in den Wald. Sämmtliche Beschuldigten wurden zur Todesstrafe verurtheilt, obwohl nur Lobenhofen und M. Luz das Verbrechen bekannten und der oberste Gerichtshof bestätigte dieses Urtheil.

Frankfurt, 5. Juli. Vorgestern ist in unserer Stadt eine gräßliche Mordthat entdeckt worden. Auf Anzeige der Nachbarn, daß eine hinter der Judenmauer wohnende, unverheirathete, ältliche Frauensperson, Namens Müller, welche durch eine Erbschaft wohlhabend geworden, seit mehreren Tagen vermißt werde, wurde am Dienstag Abend die Wohnung polizeilich geöffnet und im Bette versteckt der schon in Verwesung übergegangene Leichnam der Bewohnerin mit zerschmettertem Schädel aufgefunden.

In vielen Theilen Schlesiens herrscht förmliche Hungernoth. Es ist vorgekommen, daß Väter sich und ihre Kinder umgebracht haben, weil sie sich durchaus nicht mehr fortbringen konnten. Ganze Familien müssen von 20 Silbergroschen bis 1 Thaler wöchentlichen Lohnes leben, während ein Arbeiter allein täglich für 3 bis 4 Groschen Brod braucht.

Die Auswanderung der Deutschen nach Amerika hat sich in diesem Jahr auch über Antwerpen um das Doppelte vermehrt. Es sind bis zum 1. Juli in 61 Schiffen 15,896 Personen auf diesem Wege ausgewandert.

In Großmannsdorf bei Königsberg in Franken ist eine wohlhabende Wittve von ihrem früheren Knechte erschlagen worden. Die Frau hatte geplaudert, daß sie viel Geld für Korn eingenommen und liegen habe, der Wölder hörte davon im Wirthshaus sprechen und erschlug die Wittve, als sie aus der Kirche heimkam. Er ward schnell entdeckt.

Auf der berühmten Kofstrappe im Harz hat sich der Appell.-Ger.-Rath Krause in Halberstadt erschossen. Man fand den Unglücklichen, der öfter an Trübsinn litt, dicht neben dem tiefen Abgrund, die Pistole neben ihm.

General v. d. Horst, der letzte Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Armee, ist mit seinem Pensionsgesuche bei dem Bundestage durchgefallen. Die preußische Stimme hatte sich für ihn ausgesprochen.

In dem verflossenen Jahr mußten in einem kleinen Umkreis von drei Diöcesen im Mecklenburgischen 228 Gottesdienste ausfallen, weil sich außer dem Prediger und Messner keine Seele in der Kirche eingefunden hatte. Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien.

Memel, 28. Juni. Vorgestern kam, zu nicht geringem Erstaunen Nemess, ein Schiff unter russischer Flagge bei uns ein; unbekümmert um die feindlichen Flotten der Westmächte hatte der Führer desselben von England aus ohne alle Behinderung die Fahrt glücklich zurückgelegt.

Im Hafen von Swinemünde sollen 40 Schiffe mit amerikanischem Getreide angekommen und die Preise an der ganzen Ostsee sofort beträchtlich gefallen seyn.

In Aargau traf man dieser Tage ein Weib mit ei-

fernem Ring, Kette und Tafel, auf welcher gemeldet war, daß die Trägerin wegen schlechter Aufführung im Amtsblatt ausgeschrieben sey, und wer der Frau dieß anthat, war ihr eigener Gatte, ein entlassener Sträfling von Narburg!

Der Wanderer im Norden erzählt von der Affaire von Alt-Karleby: die Russen haben drei kriegsgefangene englische Matrosen an Bäume gebunden und ihren Kugeln als Zielscheibe dienen lassen, bis der Tod nach langen Martern die Unglücklichen erlöste!

Aus Warschau vom 1. Juli wird gemeldet: alle der Festung zunächst gelegenen Straßen müssen ihre Bewohner demnächst räumen, weil deren Niederreißung behufs der Erweiterung der Festungswerke sofort beginne.

Wien, 1. Juli. Die Kaiserin soll sich in gesegneten Umständen befinden.

In dem Befinden des Feldmarschalls Fürst Paskevitch ist bis zum 26. Juni keine Besserung eingetreten. Alle angewendeten Mittel zeigen sich jetzt erfolglos. Die rechte Seite ist noch immer gelähmt und wird fortwährend durch Schmerz gequält.

Am 3. Juli ist es ein Jahr gewesen, daß die Russen über den Pruth marschirten und in den Donau-Fürstenthümern sich einquartirt haben.

Eine teleg. Nachricht aus Wien meldet, daß General Coronini Befehl erhalten hat, mit 25,000 Mann in die Walachei einzurücken und sich nach Giurgewo zu begeben. Der General soll seine Vorrückung am 3. Juli beginnen, und soll der Einmarsch nach andern Blättern an diesem Tag wirklich schon erfolgt seyn.

Die Russen vereinigen sich mit großer Macht in der Moldau; die Räumung der westlichen Walachei ist in Ausführung; Karatash wird geräumt. In Belze in Bessarabien wird ein großes Invalidenlager errichtet, wo die im Feldzug invalide gewordenen Krieger, deren Zahl sich schon auf nahe bei 10,000 Mann belaut, concentrirt und dann in das Innere Rußlands geschafft werden.

Die Wiener Med. Wochenschrift erhält von ihrem Korrespondenten im russischen Lager ein Schauergeräthe des Rückzugs. Er berechnet die Zahl der in der Dobrudscha Gebliebenen auf 21,000, der vor Silistria Gefallenen, die in jener Gesamtzahl mitbegriffen sind, auf 13,000. Sein Brief, in welchem er zugleich Abschied nimmt, schließt so: Was die Zukunft uns vorbehalten, wage ich nicht anzugeben. Unsere Lage ist eine verzweifelte, denn ein unheimlicher Geist hat sich in unsere Armee eingeschlichen!

Bukarest, 27. Juni. Dieser Tage soll hier von Petersburg Befehl angelangt seyn, Front gegen Siebenbürgen zu machen. Dazu sind die in der Hauptstadt und der Umgebung lagernden Truppen, sowie diejenigen, welche über Pitesti und Plojesti nach Fokschau zurückmarschiren sollten, bestimmt.

Wien, 5. Juli. Der russische General Andronikoff hat am 16. Juni bei Gariel 34,000 Türken unter Selim Pascha total geschlagen und zersprengt, 13 Geschütze, 35 Fahnen und 3 Lager erobert.

Merkwürdig, das Lieblied, das die französischen

Soldaten im Orient singen, ist die Marseillaise. Die schärfsten Strafen können es nicht verhindern. Oder doch, zur Abwechslung singen sie witzige Spottlieder auf — ihren Obergeneral Marschall St. Arnaud.

Die Türken kennen ihren Sultan nicht wieder. Nicht nur, daß er einen Engländer zur Rechten, einen Franzosen zur Linken und sogar Galopp reitet statt wie früher in ernstem, bedächtigen Schritt, sondern er macht sogar Damen, die keinen Schleier tragen, die Cour. Bei der letzten Revue hörte er, daß die Marschallin v. St. Arnaud unter den Zuschauern sey. Sogleich ritt er auf ihren Wagen zu, unterhielt seine schöne Verbündete einige Augenblicke verbindlich und bat sie, im Wagen wieder Platz zu nehmen. Die Marschallin ist aber fast noch theurer als der Herr Marschall; ihre Wohnung fand sie gar nicht nach Geschmack; sie lamentirte so lange, bis man ihr 50,000 Thaler zur Ausschmückung überwies.

General Schilder war nicht verheirathet. Auf seinem Sterbebette aber sagte er: Ich hinterlasse Wittwen und Waisen; das sind die Frauen und Kinder meiner tapfern Soldaten, die vor Silistria gefallen sind — und vermachte ihnen mit seinem letzten Federstrich sein ganzes Hab und Gut. Er war bis zum letzten Hauche ein origineller Mann, bat noch lebend sich sein feierliches Todtenamt halten lassen. Er hörte den langen Gebeten mit großer Aufmerksamkeit zu und starb dann.

Aus Athen wird der A. Z. vom 30. Juni telegr. gemeldet: Fuad Effendi, Abdi Pascha und Zeinel Pascha erstürmten Kalambaka mit 11,000 Türken und Aegyptiern, nachdem sie drei Forts und zwei Verschanzungen genommen, weil Zaka ohne Gegenwehr sich in die Gebirge geflüchtet hatte. Hadshi Petros schlug zwei Stürme der Angreifenden zurück; endlich aber wurden die Insurgenten, nach einem Verlust von 1000 Mann an Todten, zerstreut. Kalambaka war nur von 4000 Mann unter Hadshi Petros vertheidigt. Viele wurden gefangen. Sechshundert abgeschchnittene Christenköpfe wurden nach Larissa geschickt, auf Pferden geladen, worunter das Pferd des Hadshi Petros. Die Aufständischen flüchteten sich auf griechisches Gebiet, wurden aber von den albanischen Truppen verfolgt.

Madrid, 2. Juni. Es herrscht wieder die größte Ruhe in Madrid. Die Berichte aus den Provinzen lauten befriedigend. Die Aufständischen wendeten sich nach Toledo.

Paris, 5. Juli. Die Vorgänge in Spanien sind auch heute noch in dichtes Dunkel gehüllt, da sämtliche Briefe aus Madrid, wenigstens solche von unparteiischer Hand, heute ausgeblieben sind. Allein man will ganz bestimmt so viel wissen, daß von einem Sieg der königlichen Truppen über die Insurgenten nicht im Mindesten die Rede seyn kann, obschon es vollkommen wahr ist, daß bei dem Treffen vor Madrid auf beiden Seiten unverhältnißmäßig viele Soldaten geblieben sind. Daneben geht das Gerücht, daß aus Saragossa den Insurgenten 5–6000 Mann Truppen als Zuzug geworden sind. — Bedenklich muß die Lage sein, da der gerade hierher gekommene Juwe lier der Königin Isabella, der bedeutende

Aufträge für dieselbe auszuführen hatte, alle Bestellungen plötzlich widerrufen zu müssen geglaubt hat.

Ueber den Kampf der Aufständischen mit den königlichen Truppen in der Nähe von Madrid am 30. v. M. schreibt der Messager de Bayonne im Widerspruch mit andern Nachrichten: Am 30. Juni, Morgens 4 Uhr, verließ General Quesada an der Spitze von zwei Brigaden die Hauptstadt, um die rebellischen Truppen anzugreifen. Der Kampf dauerte nicht lange; General Quesada wurde tüchtig geschlagen. Kriegsminister General Blaser zog hierauf mit der Besatzung um 7 Uhr Morgens hinaus. Der Kampf entspann sich sogleich und dauerte den ganzen Tag bis Abends. Die Infanterie bildete Vierecke, um sich gegen die zahlreiche Cavallerie der Insurgenten zu halten. Oberst Garrigos führte an der Spitze mehrerer Schwadronen einen Hauptangriff gegen eines dieser Vierecke aus, welches sich öffnete und 5 Kanonen demaskirend, die Schwadronen mit Kartätschenfeuer zurückwarf. Der Oberst Garrigos wurde von den Truppen der Königin gefangen. Da verlor General O'Donnel keinen Augenblick, vereinigte die Schwadronen und stürzte sich mit solcher Gewalt auf das Fußvolk, daß er das Viereck sprengte, Oberst Garrigos befreite und die 5 Kanonen eroberte. Nach diesem Kampf zogen die königlichen Truppen sich nach Madrid zurück; es war Abends 8 Uhr. General Messina wurde leicht verwundet und in diesen mörderischen Kämpfen erlitt man auf beiden Seiten starke Verluste.

Ein Reisender berichtet, daß in den Zuchthäusern in Kentucky ein besonderes Mittel in Anwendung gebracht wird um die Sträflinge wieder zu erkennen. Mit einer chemischen Tinte, die allem Waschen widersteht, und sich tief in die Haut einbeißt, werden den Sträflingen die Nasen schwarz gefärbt. Die Färbung verschwindet nie und man sieht dort viele Negernasen, an welchen man die früher Bestraften wieder erkennt.

## Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

So standen oder lagen vielmehr die Sachen, die in der nächsten Viertelminute Abis Ende bewirkt haben würden, als plötzlich und unerwartet ein Reiter sich zeigte, welcher einen hochgeschwungenen Fichtenknüppel so nachdrücklich auf des Siegers Rücken niederfallen ließ, daß es einen lauten Krach that und es nicht anders schien, als wäre das Rückgrat morsch entzwei gebrochen. Daß dieß jedoch nicht der Fall war ging daraus hervor, weil Baunack noch aufspringen und sich gegen seinen neuen Feind zur Wehre setzen konnte. Merkwürdig ist es, wie viel unsere niederern Landsleute in dieser Beziehung auszuhalten vermögen. Schläge, von denen einer schon uns wehrlos niederstrecken würde, scheinen sie kaum zu fühlen, und mit Recht kann man von ihnen sagen, daß sie einen tüchtigen Puff vertragen. Dieß bewies auch der Stockböyme und zwar in einem so ungewöhnlichen Maasse, daß es selbst den beiden Männern auffiel, die, gleich Dreschern, abwechselnd auf den Uebermannen losdraschten. Und klapp, klapp, klang auch das Duo auf den Körper

des Gefchlagenen, daher Ahl, die Sache zu untersuchen und das Räthsel zu lösen, den Stockböhmern bei der Rockklappe packte und den Rock selbst dadurch zum jähen Aufgehen brachte. Jetzt spielte Baunack die Rolle des feuchsen Josephs, indem er einen Theil des Rockes in Ahls Händen zurückließ und mit schnellen Füßen das Weite suchte. Dabei entfielen ihm 3, 4 kleine, dünne Bretchen oder Holzstückchen, die er eben so wie die Rockklappe seinen Siegern als Beute hinterließ.

Sprich, Ahl! sagte dessen Ketter, indem er den Knüppel drohend dem Flüchtlinge nachschwang — weshalb hastest du den Tanz mit dem Schurken?

Der Spitzbube! schimpfte Ahl — fast hätte er mich erwürgt. Meinen Finken wollte er mir vor der Nase wegmausen.

Dem Vogel verdankst du dein Leben — sprach Hübelfrige — Er wars, der Krieg! Krieg! schrie und mir dadurch zum Leitsterne wurde.

Das liebe Thierchen! — versetzte Ahl zärtlich und kauerte zu dem Finken nieder. Bist gewiß nicht wenig erschrocken, mein Mägchen?

Aber sage mir, Nachbar! hob der Geigenmacher an — der Baunack konnte doch mörderische Hiebe ertragen und dabei klapperte und prasselte es gleichwohl, als bliebe kein Knochen an ihm ganz. Hü! warte! warte! Was liegt denn da? Zwei Ahornstückchen zu Geigenböden, ein tannenes Deckenstück, auch Ebenholz zu einem Griffrette — o du neun und neunzig mal lackirter Galgenstrich! Hat seinem Herrn das Holz gestöhlet und seinen Leib damit verwarrt! Drum nahm er auch die Hiebe so gelassen hin — prasselte es also! Seht mir den Hallunken! Hätte ich das ahnen können, würde ich ihm eins auf den Kopf versetzt haben, doch todtschlagen wollte ich ihn nicht geradezu.

Und was führte dich hieher, mein lieber Hübelfrige? fragte Ahl erkenntlich. Ich hätte dich an der Hodelbank um diese Zeit vermutet?

Eine böse Geschichte ist's, die mich herführt — versetzte Hübel verdürrt. Mein Nachbar, der Weberlieb, geht, fürchte ich, auf der Grube herum. Des Nachts läßt ihm der Husten keine Ruhe und am Tage kann er es am Weberstuhle kaum vor Brustschmerzen aushalten. Halbe Tage lang muß er schon feurig (feierend) seyn und sich hinlegen, obschon sieben Mäuser satt gemacht seyn wollen. Da habe ich mich denn aufgemacht, für den armen Patienten hier im Walde Hufstättch aufzusuchen, der grausam wohlthätig für die Brustkranken sein soll. Die Weberliebin hat nicht Zeit und ihre Kinder kennen das Kraut nicht, darum mußte ich mich des Suchens unterziehen und will gern den Wald durchstreichen, wenns nur zu etwas hilft.

Wie es zu gehen pflegt, wußte auch der Holzhauer ein angeblich vortreffliches Heilmittel gegen die Schwindsucht und der Geigenmacher versprach, dasselbe in Gemeinschaft mit dem Hufstättch dem Kranken anzurathen. Die Freunde trennten sich.

Am Abend desselben Tages suchte Ahl seinen Freund Hübel in dessen Wohnung auf. In der Hand trug er

seinen Vogelbauer und befiel den Blick voll wehmüthiger Zärtlichkeit auf den Finken darin. Vor der Hütte erblickte er den leidigen Weber, welcher, einem vergebenden Schattenbilde gleich, auf einem Stuhle vor seinem Beete saß, auf dessen blühende Pflanzen er in stiller, gegenüßamer Freude herniederblickte. Des Holzhauers lauten Gruß beantwortete er durch ein stummes Kopfnicken und erst, als sener zu ihm hintrat, erhob er das matte Auge und sahe den Ankömmling mit einem Lebensbilde an, der dem Holzhauer durch die Seele ging.

Wie gehts, armer Lieb? fragte Ahl theilnehmend.

Danke! recht leidlich. Die Brustschmerzen können doch nicht zunehmen zu wollen. Wenn nur der böse Haften nachläßt!

Ist der Geigenmacher zu Hause?

Ja! Der gute Mensch! er hat mir zwei Mittel gegen meine Schwäche und mir und meiner Frau dadurch einen großen Trost verschafft. Seiner Sorgsamkeit verdanken wir auch eine alte Beutelle, in welcher ich des Nachts ordentlich liegen und am Tage ein paar Stunden ruhen kann. Und wenn ich ihrer nicht mehr bedürfen werde, so kann ihn meine Frau gebrauchen, die, wie Ihr wißt, wieder in den Umständen ist. Der Weber hielt iane, um zu Aihem zu kommen; dann fuhr er zu dem Holzhauer fort, der sich zum Gehn anschickte: Lieber Ahl, thut mir doch den Gefallen und steckt mir den Nissenstängel gerade. Ich kann mich nicht bücken. Und wenn Ihr in die Stube kommt, so saget meiner Frau, daß sie mich bald hinführe, denn es wird allgemach hier kabl.

Ahl that, um was er gebeten wurde. Darauf setzte er seinen Finken drin in der Stube auf den Tisch, räusperte sich in einiger Verlegenheit und hob dann zu seinem Freunde also an:

Höre, Hübelfrige, wieder auf den spitzbübischen Stockböhmern zu kommen — wirst du den Kerl bei dem Kaufböyme anzeigen, daß er lange Finger macht?

Hübelfrige kratzte sich hinter dem Ohre und versetzte: Ich zweifle fast, daß ich mich dazu verstehen werde, den Angeber zu machen. Und beweisen können wir den Diebstahl auch nicht. Der Baunack kann ja auch so gut wie wir die Geigenstücke gekauft haben. Hat er sie aber wirklich gestohlen: nun, so denke ich, wird der Krug so lange nach Wasser gehen, bi er von selbst zerbricht. Ueberdies haben wir den Halunken dermaßen durcgezerrt, daß es doch nicht recht ehrlich wäre, wollten wir ihm noch obendrein vom Brode helfen. Allenfalls könnte man einmal so von weitem bei dem Kaufböyme auf den Strauch schlagen. Du verstehst mich schon, wie ichs meine.

Vollkommen! erwiederte Ahl — hast auch du mir im Uebrigen aus der Seele gesprochen. Bei alledem muß ich dir sagen, daß es eine ganz komische Empfindung war, wie mich der insame Kerl so arg zusammenschürte. Es grübelte und grabbelte, es klopfte und hämmerte, es wirbelte und nebelte mir im Kopfe, in den Adern, vor den Augen herum, wie wenn sich die Seele aus dem Munde herauszwängen wollte. Noch ein kleines Augenblättchen und ich war weg!

(Fortsetzung folgt.)